



Edward Muntinga

## Schock

### Die wahre Natur von Schock, ein osteopathischer Ansatz

368 Seiten, Softcover  
bonesetter, 2. korr. Auflage 2019  
ISBN: 978-3-033-07172-8 € 37,45

Edward Muntingas neues Buch enthält nach der etwas eilig gesetzten ersten Auflage jetzt deutlich weniger Rechtschreib- und Typografie-Fehler und ist glücklicherweise nun mit einem ansprechenderen Einband und einem Inhaltsverzeichnis versehen.

Die illustre Osteopathen-Runde aus seinem Buch über „Die Sprache der Vergangenheit“ erweitert sich nun um Traumatherapeuten wie William Emerson und Bessel A. van der Kolk. Osteopathie wird bei Muntinga immer mehr zu Traumaarbeit. Schock ist für ihn „das Resultat eines Traumas“. Osteopathen sind meist jedoch keine Psycho- oder Traumatherapeuten. Deshalb betont er, dass die gefühlte Sicherheit des Patienten und die Vermeidung von Retraumatisierung die Basis dieser Arbeit sein müssen.

Muntinga unterteilt sein Werk in drei große Teile: Trauma, Schock und „Schock-Bibliothek“. Er erzählt mutig wie gewohnt und sehr lesenswert aus seiner persönlichen Wahrnehmung und Arbeit, und er scheut auch nicht Tabu-Themen wie Missbrauch, Miss-handlung, Vergewaltigung und Prostitution. Seine Arbeit nennt er ehrlicherweise eine „Gratwanderung zwischen Retraumatisierung und therapeutischem Release“. „Besuche in der Ver-

gangenheit“ sollten nur gemacht werden, wenn Patient und Therapeut „fest in der Gegenwart verwurzelt sind und sich möglichst ruhig, sicher und geerdet fühlen.“ „Ohne Sicherheit geschieht nichts von wahrer Bedeutung“, schreibt er und reiht sich damit ein in die Linie der zeitgemäßen Traumatherapeuten. Als Osteopath postuliert Muntinga, dass Schock für ihn ein „fluidal-elektromagnetisches Phänomen“ ist, das zur „Stagnation in der Flüssigkeit des Seins“ führt. Ein voll bewusster Therapeut muss seinen „eigenen Fluid-Körper voll und ganz bewohnen“ und sich auf der elektromagnetischen Ebene „Zuhause“ fühlen, um auch beim Patienten diese Resonanzen erzeugen zu können. Hilfreich dazu listet Muntinga verschiedene „Wahrnehmungstypen“ auf, eine auf Hugh Milne basierende Charakterisierung der diversen Sinne, über die intuitiv arbeitende Therapeuten Informationen erfassen.

Muntinga beantwortet viele grundlegende Fragen zum Thema. Wann hinterlässt ein Trauma einen Schock? Was ist die „Kernwunde von Schock“? Wie spüre ich das im Gewebe? Wie und was frage ich? Wie leite ich die Schockerfahrung wieder aus und welche Symptome kann das machen? Wie beurteile ich, ob der Patient „den Drachen reiten“ und genügend Potency aktivieren kann?

Im dritten Teil beschreibt Muntinga dazu in der „Schock-Bibliothek“ konkrete Beispiele von Schockerfahrungen, u.a. nach Operationen, Krieg, Gewalterfahrungen, Unfällen, Verlust von Mitmenschen, Aborten, Abtreibungen. Viel Platz widmet er den Schockerlebnissen von Frauen, angefangen bei sexuellen Übergriffen und Prostitution bis hin zu Schönheitsoperationen.

Sehr spannend ist der osteopathische Blick auf pränatale Schockerfahrungen. „Je früher die Verletzung entsteht, desto wahrscheinlicher wird das Geschehene als Schock und nicht nur als Trauma erlebt“. Dies ist palpatorisch nicht so leicht erkennbar. Vorgeburtliche Traumata verursachen ein Free-

zing im Hirnstamm und werden auf Zellebene und „in der Grundsubstanz gespeichert“, weil die Myelinisierung für eine neuronale Prägung noch nicht ausreicht. Muntinga erläutert die Bedeutung des Zeitpunkts, die dement-sprechende Qualität der pränatalen Schockerfahrung und die Auswirkungen auf die Bindung zwischen Mutter und Kind. Er verwendet hier ein ansprechendes Bild: Die Existenz des Traumas ist wie selbstverständlich im Organismus vorhanden und tränkt wie eine „Tinktur“ alle späteren Erlebnisse. Man kann sich Muntinga nur anschließen, wenn er einhellig mit allen Trauma-, Prä- und Perinatal-Therapeuten fordert, dass der Umgang mit Schwangeren bewusster, die Geburtsprozesse „humanisiert und somit entschärft“ und medizinische Eingriffe auf ein absolut notwendiges Maß reduziert werden müssen.

Gerade in diesem Zusammenhang sind einige Aussagen und der Vergleich der „Bauchzeit“ des Kindes im Uterus mit einem „Hotelzimmer“, das „gut aufgeräumt“ sein soll, „bevor der neue Gast kommt“, sehr unglücklich. Man räumt Zimmer auf, aber keine Frauen. Freilich ist klar, was Muntinga sagen will. Es ist zu spüren, wie sehr ihm die Behandlung der Frau und ihrer Gebärmutter mit all ihren Gewebserinnerungen am Herzen liegt. Es fällt allerdings schwer, seine ungeschickte Wortwahl zu vereinen mit dem Bild des achtsamen, biodynamischen Therapeuten. Interessant wird es auch im 33. Kapitel über die Wahrnehmung der vorgeburtlichen Schock-Erfahrungen in Erwachsenen und ihren Auswirkungen auf Mittellinie, Fluktuation und Vitalität. Er beschreibt sie sehr anschaulich als „tiefe Blockierung im ganzen Körpersystem“, in dem das Gewebe „nicht mehr atmet“ und ihm wie „vakuumiert“ erscheint. „Menschen mit einer pränatalen Schockthematik sind oft sehr schwierig zu behandeln; sie scheinen oft therapieresistent, da ihr Körpergewebe nahezu kein Potential zur Veränderung in sich trägt.“ Hier veranschaulicht Muntinga, wie er vorgeht und was ihm wichtig erscheint.

Das letzte Kapitel dürfte eine Herausforderung sein für viele Leser. Allein schon das Thema „Parasitäre Entitäten“ als „Bewohner des Schock-Vakuums“ inklusive der Verwendung von früher gebräuchlichen Begriffen wie Dämonen oder Teufel, kostet den einen oder anderen bestimmt ziemliche Überwindung – genauso wie den Autor selbst vor der Veröffentlichung. Ab wann wird man als Osteopath nicht mehr ernst genommen? Das fragt er sich selbst und ist sich der Grenzerfahrung für Osteopathen durchaus bewusst. Seine Ab-

sicht ist schlicht eine „Horizontenerweiterung“. Der Osteopath Muntinga erklärt, wie ein Organismus insbesondere auf der elektromagnetischen Ebene dissoziierte Bereiche erkennen lässt, „wo keine Potency, keine Vitalität und kein Licht herrscht“, eine Art Leere, wo sich „etwas Fremdes einnisten“ kann. Er beschreibt, wie er selbst diese Entitäten wahrnimmt, wie man sich schützt und wie man nach einer Behandlung die Leere zulassen kann als „Raum für Neues“ und für mehr Potency.

Nach dieser schweren Kost im letzten Kapitel heitert uns Muntinga dann wieder auf mit der „Hoffnung“, dass Therapeut und Patient im Schockrelease eine große „Schönheit“ finden mögen, wenn der Atem des Lebens wieder fließt, wenn Erinnerungen integriert werden und die Gegenwart nicht mehr stören, wenn in der gesunden Struktur wieder ein „Gefühl von Selbstverständlichkeit“ und genügend Vitalität da ist.

*Ursula Walke, Kersbach*